

Geschichte entdecken

Der Geschichte auf der Spur

In Halle gibt es nicht nur das größte Fachwerkhaus Europas und die erste öffentliche Kirchenbibliothek, sondern noch viel mehr geschichtsträchtige Bauten zu bestaunen.

Entdecken Sie die Stadt von ihrer spannenden historischen Seite und statten sie doch mal dem Roten Turm einen Besuch ab und erleben Sie das drittgrößte Glockenspiel der Welt. Oder lassen Sie sich von der neuen Residenz bezaubern, die eines der bedeutendsten Bauwerke der Frührenaissance in Deutschland ist.

1 Burg Giebichenstein

961 wurde Giebichenstein erstmals urkundlich erwähnt. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts begann man mit der Errichtung einer steinernen Befestigung, der Oberburg. Die Burg diente den Magdeburger Erzbischöfen als zeitweiliger Regierungssitz, bis zur Fertigstellung der Moritzburg in Halle (1503) als Hauptresidenz. Im Dreißigjährigen Krieg (1636) wurde die Festung teilweise ruiniert. An der Wende vom 18. zum 19. Jh. war die Burgruine ein bedeutendes Symbol deutscher Romantik. 1906 erwarb die Stadt Halle die Burgruine von der preußischen Domänenverwaltung und machte sie der Öffentlichkeit zugänglich. Seit 1966 ist sie Architektur-Freilichtmuseum. Im Ergebnis umfassender Restaurierungsarbeiten seit Anfang der 90er Jahre wurden weitere Mauerreste freigelegt, wodurch sich ein Besuch auf dem Giebichenstein wesentlich anschaulicher gestaltet. (Ringmauern, Fundamente von Wohngebäuden, u. a. die eines Wohnturms, mit Mauern von drei bis fünf Metern Stärke. Fundamente der Burgkirche mit 17 m Länge, Mauerstärke 2,20 m. Hof mit originaler mittelalterlicher Pflasterung. Tonnengewölbe). Der Torturm (12. Jhd.) bietet als Aussichtsturm einen einmaligen, unvergesslichen Blick über das Saaletal. Die Unterburg ist seit 1921 Sitz der heutigen Hochschule für Kunst und Design Halle - Burg Giebichenstein.

2 Moritzburg

Vierflügelanlage der Spätgotik, erbaut 1484-1503, seit 1637 Ruine, 1901-1904 Museumsneubau. Baugeschichtlich steht die dem Schutzpatron des Erzbistums geweihte Moritzburg zwischen Gotik und Renaissance, sie ist nicht mehr Burg im herkömmlichen Sinn und noch nicht Schloss. 1514-1541 nutzte Kardinal Albrecht die Burganlage als Wohnsitz. Nach dem Brand im Dreißigjährigen Krieg, im Januar 1637, wurde die Burg teilweise wieder aufgebaut. Heute beherbergt die einstige Feste die Stiftung Moritzburg - Landeskunstmuseum Sachsen-Anhalt.

In der Südbastion befindet sich der sogenannte Kuppelsaal, der für Ausstellungszwecke genutzt wird. Die Nordbastion beherbergt den Studentenclub "Turm". In der niedergebrannten Nordseite, an der die Fensterfassungen original erhalten sind, richtete die Universität um die Jahrhundertwende einen Turnsaal ein. Bis 1992 blieb es bei diesem Verwendungszweck, danach wurden die Räume für Museumszwecke benutzt. 2008 wurde im West- und Nordflügel der Moritzburg ein spektakulärer zeitgenössischer Erweiterungsbau der spanischen Architekten Nieto Sobejano fertig gestellt, der die historische Bausubstanz mit moderner Architektur verbindet und sich durch eine markante Dachlandschaft auszeichnet. Im Westflügel wird die "Brücke"-Sammlung Hermann Gerlingers und Werke der Klassischen Moderne aus Museumsbeständen sowie Kunst nach 1945 gezeigt. 1912 bis 1914 entstand neben dem historistischen Talamt im Süden für das damalige Stadtmuseum

Halles an der Ostseite mit den sogenannten Wehrgängen ein weiterer Bau. In jenen Jahren wurde auch der Torturm, der an der Stadtseite das Wappen des Erzbischofs Albrecht und das Standbild der heiligen Katharina trägt, ausgebaut. In letzterem wirkte Lyonel Feininger und schuf seine bekannten Halle-Bilder.

3 Dom und neue Residenz

Dom

Unter einem Dom stellt man sich im allgemeinen ein mächtiges Bauwerk mit hohen Türmen vor. Halles turmloser Dom erscheint - gemessen an dieser Erwartung - bescheiden. Das hat mit seiner Geschichte zu tun, denn es ist eine ehemalige Klosterkirche des 1271 gegründeten Dominikanerklosters. Aufgrund der bemerkenswerten Akustik wird die Kirche gern für Konzert- und Theateraufführungen genutzt. Die lang gestreckte Pfeilerhalle mit leicht überhöhtem Mittelschiff und den schmalen Seitenschiffen zählt zu den frühesten Hallenkirchen Mitteldeutschlands.

In der Reformationszeit wurde sie im Stil der Renaissance umgestaltet. Kardinal Albrecht nutzte ab 1520 die Kirche zur Aufbewahrung seiner umfangreichen Reliquien- und Kunstsammlung. Von der Innenausstattung sind lediglich der Zyklus der 17 Standbilder an den Pfeilern, die Kanzel und Teile des Chorgestühls erhalten geblieben. Auf die vom Mainzer Bildhauer Schro geschaffene Weihetafel von 1523 geht nach Meinung einiger Historiker die Bezeichnung des Gotteshauses als Dom zurück.

Seit 1692 wurde die Kirche ausschließlich als Pfarrkirche der evangelisch-reformierten Gemeinde genutzt - ist noch heute deren Gottesdienststätte. 1702/03 wirkte hier Georg Friedrich Händel als Organist. Ende der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts erfolgte eine größere Instandsetzung im Inneren. Die Bausubstanz des Domes konnte durch Sanierungsarbeiten erhalten werden. Die Kirche befindet sich im Besitz der Domstiftung Sachsen-Anhalt.

Neue Residenz

Der 1523 geweihte Dom steht in einem engen inhaltlichen und baulich-funktionalen Zusammenhang zur Neuen Residenz. Kardinal Albrecht gründete bereits 1520 als Gegengewicht zum reformatorischen Wittenberg eine katholische Universität, das "Neue Stift". 1529 ließ er das südlich des Domes stehende Cyriakshospital abreißen und ab 1531 auf dem schmalen, zur Saale abfallenden Gelände eine weitläufige Bauanlage errichten. Material dazu kam unter anderem aus dem abgebrochenen Kloster Neuwerk. Eine klerikale Universität zog in die Neuschöpfung nicht ein, aber Albrecht baute weiter. Die zweigeschossigen Gebäude dienten ihm als Stadtpalast, von dessen Ausstattung die Chronisten sagen, dass ihm an Pracht im mitteldeutschen Raum nichts Ebenbürtiges zur Seite stand. Architekt der Gesamtanlage war der Generalbaumeister der Erzbistümer Magdeburg und Mainz, Andreas Günther. An die Residenz des 16. bis 18. Jahrhunderts erinnern nur noch wenige Details. An Albrecht, den großen Bauherren der Renaissance in Halle, erinnert sein Wappen über der Fußgängerpforte zur Residenz. Gut erhalten, wenn auch mehrfach umgestaltet, ist die Kardinalskapelle "Aller Heiligen", die 1537/38 an der Nordostseite zwischen Neuer Residenz und Dom errichtet wurde. Nach tiefgreifenden Zweckumbauten im 19. Jahrhundert ist die Neue Residenz heute unter anderem Sitz des Geiseltalmuseums.

4 Historische Altstadt mit Großer Märkerstraße

Die historische Altstadt Halles stellt eines der größten vom Krieg fast unversehrt gebliebenen Flächendenkmale Deutschlands dar. Architektonische Akzente setzen die zum Teil erhalten gebliebenen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bauten und der durchweg sehr repräsentative Baubestand des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Viele

wiederhergestellte Einzeldenkmale und Ensembles sowie interessante Neubauten, aber auch noch viele unsanierte Gebäude prägen das heutige Erscheinungsbild. Ein hoffnungsvolles Beispiel ist die Große Märkerstraße, eine der vom Marktplatz abgehenden ältesten Straßen der Stadt. Bereits 1315 erwähnt und im Mittelalter ein Zentrum von Handel und Gewerbe, erwarb sie sich im 18. Jahrhundert Ruhm als bevorzugter Wohnsitz der Professoren der halleschen Universität. Zu DDR-Zeiten verfiel die zum Teil schon mehrere Jahrhunderte alte Bausubstanz, die Häuser mit ihren Renaissanceportalen verkamen zu Ruinen. Heute sind viele Häuser bereits saniert. Diese Wiederaufbauleistung in kürzester Zeit würdigte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz im Jahre 1993, als sie die Stadt Halle unter 115 Mitbewerbern beim Bundeswettbewerb "Erhaltung historischen Straßenraums" mit einer Goldmedaille auszeichnete.

5 Stadtgottesacker

Friedhofsanlage nach Vorbild italienischer Campo Santi, erbaut 1557 - 1590 auf dem Martinsberg nach Plänen und unter Leitung des Ratsbaumeisters Nickel Hofmann, der damit ein herausragendes und in seiner Geschlossenheit in Deutschland einmaliges Renaissancedenkmal schuf. Nachdem eine etwa 5 - 6 Meter hohe Mauer stand, entwarf er den imposanten Plan, die vierflüglige Anlage mit Grabbogengewölben (94 Stück) zu umgeben. Jede Gruft war mit kunstvoll geschmiedeten Eisengittern bzw. Holzgittern bündig abgeschlossen. Vor allem die Verzierungen der Arkadenvorderseiten mit Reliefs und Inschriften sind von kunsthistorischem Wert. Unter den Schwibbögen ruhen unter anderem: August Hermann Francke, Christian Thomasius, Robert Franz, August Hermann Niemeyer und Ludwig Wucherer. Den Eingang zur Begräbnisstätte versah Hofmann mit einem Torturm. Bei Bombenangriffen im zweiten Weltkrieg wurde der Stadtgottesacker schwer beschädigt. In den 50-er Jahren erfolgte im südlichen Flügel nur teilweise ein Wiederaufbau. Durch Untätigkeit weiterer Verfall bis 1990. Mit großen Kraftanstrengungen und einem millionenschwerem Kostenaufwand (vor allem ermöglicht durch eine private Stiftung) wurde der geschichtsträchtige Friedhof von 1991 bis Mai 2003 saniert und die alte Schönheit wieder hergestellt. Mit dem Beschluss einer neuen Friedhofssatzung können seit dem Jahr 2001 auf dem Friedhof wieder Urnenbeisetzungen in ausgewählten Gräften und auf Grabfeldern unter Beibehaltung der historischen Bezüge stattfinden.

6 Marktkirche, Marienbibliothek, Hausmannstürme

Die Marienkirche, auch "Unser Lieben Frauen" oder Marktkirche genannt, ist eine große dreischiffige Hallenkirche, erbaut 1530-1554 mit spätromanischen Ost- und spätgotischen Westtürmen. Ursprünglich standen auf dem Gelände der Marktkirche zwei kleinere mittelalterliche Kirchen: die St.Gertruden im Westen und die im 12. Jahrhundert erbaute St. Marien im Osten, die auf Veranlassung des Erzbischofs Kardinal Albrecht von Brandenburg bis auf die Kirchtürme abgetragen und mit einem neuen Hallenlanghaus zwischen den Turmpaaren ergänzt wurde.

Die Hausmannstürme im Osten sind mit einer Brücke verbunden und beherbergten die Türmerwohnung. Auf dieser Brücke wurde die Brandwache gehalten. Die achteckigen Blauen Türme sind nach ihrer dunkelblauen Schiefereindeckung benannt. Im westlichen

Mittelschiff wurde 1716 die große Orgel in Gegenwart von Johann Sebastian Bach eingeweiht. Hier predigte Martin Luther 1545 und 1546 zu der reformierten Gemeinde. An diesen erinnert heute die in der Sakristei aufbewahrte Totenmaske und der Abdruck seiner Hände sowie die ca. fünf Meter hohe Gedenktafel an der östlichen Außenwand.

An der Marienkirche 1-3 befindet sich der Eingang zur Marienbibliothek, Deutschlands ältester und größter evangelischen Kirchenbibliothek - ein Mekka für Wissenschaftler, die sich mit der Kultur des 15. bis 18. Jahrhunderts befassen.

7 Marktplatz mit Händeldenkmal, Roten Turm, Roland

Der größte aller halleschen Plätze ist nicht nur aufgrund seiner Lage dominierend für die "Fünf-Türme-Stadt". Sage und schreibe 14 Straßen münden in die etwa 16.000 Quadratmeter große Fläche. Handel und Wandel haben am Marktplatz Tradition. Bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts wurde an dieser Stelle das erste Kaufhaus der Krämer, Gewandschneider und Tuchhändler errichtet. So ist mehr als folgerichtig, dass an diesem Platz 1994 mit dem Kaufhof der erste Kaufhausneubau in den neuen Bundesländern entstand.

Im optischen Mittelpunkt des Marktplatzes steht das Händeldenkmal. Musikfreunde des 1685 in Halle geborenen Komponisten hatten das 3,20 Meter hohe Bronzestandbild auf einem Marmorsockel anlässlich von Georg Friedrich Händels 100. Todestag im Jahre 1859 gestiftet. Von seinem Platz in luftiger Höhe blickt Georg Friedrich Händel in der Tracht des 17. Jahrhunderts in Richtung England, seiner zweiten Heimat. Er stützt sich, den Taktstock in der rechten Hand, auf das Dirigentenpult, auf welchem die aufgeschlagenen Notenblätter des "Messias" liegen.

Der Ruhm des halleschen Marktplatzes beruht auf der Silhouette der fünf Türme. Die Blauen Spitzen und die Hausmannstürme der Marienkirche (ab 1529) bilden zusammen mit dem 84 Meter hohen Roten Turm das Wahrzeichen Halles.

8 Saline

Gegründet 1722, betrieben bis 1964, heute Halloren- und Salinemuseum. Von den um 1720 ausgeführten Gebäuden der ehemaligen Königlich-Preußischen Saline sind heute nur noch Reste erhalten. Ein altes, einstöckiges Giebelhaus mit einem kleinen Turm und ein Siedehaus mit seinem hohen Schlot. In ihnen wird die Geschichte der in Halle über ein Jahrtausend betriebenen Salzgewinnung bis zu ihrer endgültigen Einstellung 1964 dokumentiert. Der Besucher erhält im 1967 gegründeten Museum anhand von ausgewählten Dokumenten und Sachzeugen Einblick in die Arbeitsweise sowie das Brauchtum der Halloren. Attraktion des Museums ist das regelmäßig stattfindende Schausieden. Im Rahmen des Schausiedens wird der Silberschatz der Halloren, bestehend aus etwa 80 künstlerisch wertvollen Bechern und Pokalen, teilweise gezeigt. Auf der Salinehalbinsel, die 1967 in ein Naherholungsgebiet umgestaltet wurde, entstand das Solbad Saline mit zwei Schwimmbecken.

9 Franckesche Stiftungen

August Hermann Francke (1663-1727) gehörte zu den bedeutendsten Vertretern des deutschen Pietismus, einer religiösen Richtung des deutschen Protestantismus. Der Universitätsprofessor und Pfarrer gründete 1695 aus Spendengeldern die Armenschule zu Glaucha. Aus dieser entwickelte sich in wenigen Jahrzehnten eine Schulstadt, zu der

mehrere Erziehungsanstalten, die Ostindische Missionsanstalt, die Cansteinsche Bibelanstalt, Lehrmittelsammlungen, botanische Anlagen, Wirtschaftsgärten und produzierende Einrichtungen wie Apotheke, Buchdruckerei und landwirtschaftliche Betriebe, gehörten. Bis 1945 bildeten die Franckeschen Stiftungen mit mehr als 40 Gebäuden, hinter einer sie umfassenden Mauer, eine Stadt in der Stadt. Das Hauptgebäude am Franckeplatz, 1700 vollendet, zeigt an der Giebelfront zwei Adler, die auf die Sonne zu fliegen, mit dem Leitspruch A. H. Franckes darunter. Ursprünglich genutzt als Universalgebäude ist es jetzt das Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen mit Ausstellungs- und Versammlungsräumen. Das historische, überwiegend aus Fachwerk konstruierte Gebäudeensemble auf dem Gelände hinter dem Waisenhaus, darunter das mit über 100 Metern Länge größte Fachwerkhaus Europas, ist ein Freilichtmuseum besonderer Art.

10 St.-Nikolai-Kirche

Zu den durch ihr architektonisches Ebenmaß und ihre Schlichtheit beeindruckendsten Dorfkirchen an der "Straße der Romanik" durch Sachsen-Anhalt zählt die Böllberger Kirche St.-Nikolai. Die Kapelle wurde im 12. Jahrhundert in dem zu dieser Zeit selbständigen, ursprünglich slawischen Fischerdorf Böllberg erbaut und dem Patron der Fischer und Helfer bei Hochwassernot, St. Nikolaus, geweiht. Das Äußere der Kirche ist ungewöhnlich gut erhalten. Original erhalten sind an der Nordseite die kleinen hohen Fenster und das Bogenfeld (Tympanon) über dem Südportal. Am östlichen Giebel befindet sich an der Stelle des sonst üblichen Kreuzes eine steinerne Knopfbekrönung. Auch das Innere der turmlosen Kirche mit hohem Satteldach entspricht dem Geist der Romanik. Bemerkenswert ist hier vor allem die Balkendecke mit ihrem spätgotischen Schmuck (15. Jahrhundert). Die gut erhaltene Schablonenmalerei zählt zu den großen Werten deutscher Kunstgeschichte. Der barocke Altar, die Kanzel und das Kruzifix stammen aus dem 16. Jahrhundert, das Gestühl und das naive Lutherporträt (1657) mit Ohrmuschelrahmen wurden 1979 restauriert.

11 Universitätsplatz

mit klassizistischem Hauptgebäude

Die Martin-Luther-Universität ist die größte und älteste Bildungseinrichtung im Bundesland Sachsen-Anhalt und gehört zu den ältesten Hochschulen Deutschlands. Sie wurde 1502 in Wittenberg gegründet. Nach der Zusammenführung der Universitäten Halle und Wittenberg im Jahre 1817 ergab sich die Notwendigkeit, für die vereinte Alma mater ein repräsentatives Zentrum zu schaffen. Auf dem Gelände des ehemaligen Franziskanerklosters entstand 1832-34 nach Plänen von Ernst Friedrich Zwirner und Wilhelm Heinrich Matthias das erste Haus eines geplanten Universitätskomplexes - das spätklassizistische Universitätshauptgebäude, auch Löwengebäude genannt. Eine von zwei Löwen gesäumte Freitreppe führt durch drei Pforten in die geräumige Vorhalle. Neben dem Treppenaufgang im Vestibül befinden sich zwei Kolossalgemälde, die Friedrich III., Kurfürst von Brandenburg, Gründer der Universität Halle und Friedrich III. von Wettin, Gründer der Leucorea der Universität Wittenberg darstellen. Nach Entwürfen von Karl Friedrich Schinkel schmücken Akanthusrankengeländer das Treppenhaus und in den Wandelgängen sind Gelehrtenbüsten und Wandmalereien zu bewundern. Originalgemälde mit Porträts berühmter Professoren und Rektoren des 18. Jahrhunderts kann man in der Aula des Gebäudes betrachten.

Rechts neben dem Hauptgebäude befindet sich das Robertinum (Universitätsplatz 12). Das vornehme, im historisierenden Stil ab 1889 erbaute Haus beherbergt das Archäologische Museum, und wurde von Carl Hagemann und Otto Kilburger entworfen. Die Einweihung 1891 fand zu Ehren von J. J. Winkelmann (1717-1768), Begründer der klassischen Archäologie und der modernen Kunstwissenschaft, statt. Seit 1922 wird es zu Ehren des

Altertumswissenschaftlers Carl Robert (1859-1922) "Robertinum" genannt. Das Gebäude wurde im Jahre 1991 restauriert.

Das Melancthonianum (Universitätsplatz 9) wurde 1900 bis 1902 als Institutsgebäude durch die Architekten Stever und Thür in bewusster Anlehnung an das Hauptgebäude erbaut. Namensgebung nach Philipp Melanchton, dem Reformator und Mitstreiter Luthers.

Das Thomasianum (Universitätsplatz 10a) wurde 1910/11 als dreistöckiger Zweckbau, passend zu den vorhandenen Gebäuden, als juristisches und nationalökonomisches Institut von Robert Huber errichtet. Die Namensgebung erfolgte nach Christian Thomasius, dem ersten Rechtsgelehrten der Universität und Schöpfer der juristischen Fakultät.

12 St.-Moritz-Kirche

Die St.-Moritz-Kirche ist eine dreischiffige spätgotische Hallenkirche, erbaut 1388-1511. Die Pläne der Moritzkirche entwarf der Baumeister und Steinmetz Conrad von Einbeck. An der

Ausführung war auch Peter Mordal (Morl) beteiligt. Der Bau der heutigen Pfarrkirche auf die alte Basilika wurde in zwei Bauabschnitte unterteilt, die man auch anhand des Baustils und der Ausstattung gut unterscheiden kann. Der Ostteil der Kirche wurde zu einer Zeit erbaut, in der die Augustinerchorherren und die Pfännerschaft in Halle reich und mächtig waren. Es entstanden Blendarkaden, Blattornamente, Türmchen mit Kreuzblumenkronen und Wasserspeier in Gestalt kleiner Engel. Leider ließ die Finanzkraft in der Mitte des 15. Jahrhunderts nach, so dass die Westhälfte wesentlich schlichter ausfallen musste und der Turm unvollendet blieb. Die Schiffe von St. Moritz sind mit vielen Bildwerken von Conrad von Einbeck bestückt und enthalten wunderschöne Skulpturen, Altare, Reliefs und Steinmetzarbeiten. Bestechend ist die Proportion der Halle: Das Mittelschiff weist ganz genau die doppelte Breite der Seitenschiffe auf.

13 Leipziger Turm

Der Leipziger Turm befindet sich in der Mitte der Leipziger Straße und wurde Mitte des 15. Jahrhunderts als frei stehender Wachturm neben dem (1819 abgerissenem) Galgtor errichtet. Der Turm, auch "Runder Turm" genannt, ist etwa 27 Meter hoch. Er wurde aus Bruchsteinen erbaut, seine Mauern sind unten ca. 2,80 Meter dick. Ursprünglich war der Turm mit einer Ziegeldachspitze bedeckt, erst später im 16. Jahrhundert bekam er die so genannte welsche Haube mit vier Lukarnen (frz. Dachfenster) und der Laterne (Krönung der Haube oder Kuppel mit einem turmartigen Aufsatz). Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts trägt der Turm eine Uhr. Die Rekonstruktion des Turmes fand 1996-1997 statt. Mit einem Aufwand von einer halben Million Mark wurde er wieder in alter Schönheit hergestellt.

14 Hallmarkt mit Göbelbrunnen

Geht man vom Marktplatz in Richtung Westen, stößt man unmittelbar hinter der Marienkirche auf den Hallmarkt. Hier schlug einst das wirtschaftliche Herz Halles. 1868 wurde die Alte Saline auf der "Halle" stillgelegt. Bis zum Spätherbst 1996 war die "Halle" ein Gelände, auf dem das "Hall", das Salz, gewonnen wurde, nur ein Abstellplatz für Autos. Umstellt mit Häusern, die in der Mehrzahl erst in den Jahren 1886 bis 1890 entstanden sind. In einem der repräsentativsten Bauten an der Südseite befindet sich der Hauptsitz der 1905 eingerichteten Stadtbibliothek. Der neoromanische Bau unterhalb der Marktkirche entstand 1924 als Transformatorenstation.

Jetzt präsentiert sich der Hallmarkt als Ort der Kultur und Kommunikation. Omnibusse und Straßenbahnen verkehren hier. Der 1998 eingeweihte Marktbrunnen lädt zum Betrachten und Verweilen ein. Das Werk des halleschen Bildhauers Prof. Bernd Göbel erzählt Stadtgeschichte: Acht Bronze-Figuren stellen Sagen und Geschichten aus dem mittelalterlichen Halle vor. Deutschlandweite Diskussionen rief dabei die Figur des Kardinal Albrechts in Darstellung mit einer Mätresse, hervor. Schauen Sie es sich selbst an!

15 Ratshof (Neues Rathaus)

Verwaltungsbau in nüchtern-monumentalen Formen, erbaut 1928/29. Konzipiert wurde der Ratshof (das Neue Rathaus) wegen Platzmangels und Zentralisierung als Verwaltungsanbau des Alten Rathauses. Ab 1945 fungierte er als Hauptgebäude der Stadtverwaltung, da das historische Rathaus dem Kriege zum Opfer fiel. Rechts neben dem Haupteingang befindet sich das 1951 von Richard Horn entworfene Stadtwappen.

An der Ecke zur Leipziger Straße symbolisieren 2,2 Meter hohe Bronzeplastiken (Kopien der im 2. Weltkrieg eingeschmolzenen Originale) von Gustav Weidanz das hallesche

Wirtschaftsleben: die Industrie, die Saale, den Handel, die Saalelandschaft und den Bergbau. Eine denkmalgerechte Sanierung erfolgte 1993.

16 Stadthaus

Ende des 19. Jahrhunderts entsprach das Rathaus nicht mehr den Bedürfnissen der Stadt, deshalb wurde 1891-1894 an der Südseite des alten Ratskellers ein Stadthaus aus einer Mischung aus Neogotik und Neorenaissance errichtet. Rundbögen im Erdgeschoss und drei gewaltige rundbogige Fenster im obersten Geschoss, ein Turm und drei große Giebel schmücken die Fassade und das Dach. Das Stadtwappen über dem Haupteingang trägt die Jahreszahl 1892. 1992 erfolgte eine umfassende Sanierung des Gebäudes. Seitdem finden dort wieder Sitzungen des Stadtparlaments und Trauungen statt.